



Michael Ende

Jim
Knopf
und
die
Wilde
13



THIENEMANN

TR

»Ja«, sagte Jim, »das is' er. Ich hab's genau nachgeprüft.«

»Gut«, antwortete der König, »und er ist in die Wüste ›Das Ende der Welt‹ gezogen, damit niemand sich mehr vor ihm entsetzen soll.«

»Ja«, sagte Jim, »aber er is' sehr nett und freundlich.«

»Das will ich wohl glauben«, erwiderte der König, »aber wenn er nun hier bei uns wohnt, werden wir uns dann nicht vor ihm erschrecken? Ich denke dabei nur an das Wohl meiner Untertanen selbstverständlich.«

Nun ergriff Lukas das Wort.

»Majestät«, sagte er, »da brauchen Sie gar keine Sorge zu haben. Zum Glück ist Lummerland ja so klein, dass man Herrn Tur Tur gar nicht von weit weg sehen *kann*. Und von Nahem sieht er ja ganz gewöhnlich aus, wie Sie und ich. Nur die Schiffe können ihn von Weitem sehen, aber da ist es ja gerade nützlich, dass er so groß erscheint, besonders nachts, weil er ja Leuchtturm sein soll.«

»Wenn es so ist«, erklärte König Alfons der Viertel-vor-Zwölfte, »dann beschließe ich hiermit, dass Herr Tur Tur geholt werden soll.«

»Na, alter Junge«, brummte Lukas zu Jim gewandt, »dann geht's jetzt also wieder los!«

»In Ordnung«, sagte Jim und strahlte, dass man seine weißen Zähne sah.

»Ach du grundgütiger Himmel!«, rief Frau Waas und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, denn sie begriff erst jetzt, was das Ganze bedeutete. »Ihr wollt doch nicht etwa wieder auf eine so schrecklich gefährliche Abenteuerfahrt gehen?«

»Liebe Frau Waas«, sagte Lukas schmunzelnd, »das wird sich wohl nicht vermeiden lassen. Ich glaube kaum, dass Herr Tur Tur von selber kommt.«

»Die Audienz ist beendet«, verkündete der König. Er gab allen Untertanen und auch dem Briefträger die Hand und sie verließen das Schloss. Als er allein war, sank König Alfons der Viertel-vor-Zwölfte mit einem Seufzer der Erleichterung in die Polster seines Thrones zurück. Die vielen Beschlüsse und die Regierungskrise hatten ihn sehr erschöpft. Aber während er die Augen zu einem erquickenden Nachmittagsschläfchen schloss, lag ein zufriedenes Lächeln auf seinen Lippen.

DRITTES KAPITEL

in dem wieder eine große Reise ins Ungewisse beginnt

Als die Gesellschaft wieder in der kleinen Küche von Frau Waas angelangt war, sagte der Briefträger: »Wie ich sehe, sind die Antwortbriefe schon fertig. Die Sache mit dem Leuchtturm ist auch beschlossen. Da kann ich also weiterfahren.«

»In welche Richtung fahren Sie denn als Nächstes?«, fragte Frau Waas. »Wenn es zufällig Mandala wäre, dann könnten Sie doch Jim und Lukas und Li Si mitnehmen. Das wäre mir eine große Beruhigung.«

»Das würde ich bestimmt gerne tun«, antwortete der Briefträger, »aber leider komme ich in nächster Zeit nicht einmal in der Nähe von Mandala vorbei. Zuerst muss ich jetzt zu den Kanarischen Inseln, dort soll ich einige Briefe abgeben und mehrere Kanarienvögel abholen, die zu ihren Verwandten in den Harz gebracht werden möchten.«

»Überhaupt«, erklärte Jim, »wollen wir doch wieder mit Emma fahren wie früher. Was meinst du, Lukas?«

»Hm«, brummte Lukas und nickte nachdenklich, »ich habe nichts dagegen. Fragt sich nur, ob diese Art zu reisen das Richtige für Li Si ist?«

»Das stimmt«, sagte Jim und blickte Li Si forschend an.

Die kleine Prinzessin kämpfte mit sich. Natürlich wäre sie furchtbar gerne einmal auf der kalftarten Emma über das Meer gefahren, aber andererseits war ihr eine solche Reise schrecklich unheimlich. Wenn es zum Beispiel einen Sturm geben würde und sie die Seekrankheit bekäme? Oder wenn gar ein riesiger Walfisch die Lokomotive mit allen Insassen verschluckte? Oder wenn Emma ein Loch bekäme und unterginge?

Es fielen der kleinen Prinzessin plötzlich tausend entsetzliche Dinge ein, die passieren konnten. Drum sagte sie:

»Eigentlich möchte ich noch nicht nach Mandala zurück. Meine Ferien sind doch noch gar nicht zu Ende.«

»Das ist sehr vernünftig!«, meinte Frau Waas. »Bleib du ruhig noch hier, Li Si! Dann habe ich jedenfalls jemanden, der mir Gesellschaft leistet und im Kaufladen hilft.«

Der Briefträger hatte inzwischen alle Antwortbriefe in seinen großen Sack gepackt. Jim und Lukas begleiteten ihn bis zur Landesgrenze. Dann verabschiedeten sie sich von ihm und der Briefträger fuhr davon.

Als das Postschiff außer Sicht war, gingen die beiden Freunde zur kleinen Bahnstation

hinüber, um nach Emma und Molly zu sehen.

Jim patschte seiner kleinen Lokomotive freundlich auf den Kessel, dann drehte er sich nach Lukas um, der schmunzelnd dabeistand, und sagte: »Sie is' schon wieder ein bisschen größer geworden seit vorgestern, find'st du nicht, Lukas?«

»Tja«, nickte Lukas, die Pfeife zwischen den Zähnen, »sie hat sich prächtig rausgemacht. Aber wenn wir nun mit Emma wegfahren, was machen wir solange mit Molly?«

»Meinst du, wir könnten sie vielleicht mitnehmen?«

»Wie du willst, Jim«, antwortete Lukas, »schließlich ist es ja deine Lokomotive. Aber du weißt, was für Gefahren uns begegnen können. Und Molly ist noch ein bisschen jung.«

Jim seufzte. Es war eine schwere Entscheidung. Schließlich meinte er zögernd: »Aber vielleicht is' es ganz gut, wenn sie sich an Abenteuer gewöhnt.«

»Gut«, sagte Lukas, »dann nimm sie mit.«

»Wann fahren wir los?«, erkundigte sich Jim.

Lukas blickte prüfend zum Himmel hinauf. Ein sachter Wind hatte seit Mittag angefangen die dichte Wolkendecke aufzulockern. Da und dort blickte sogar schon der blaue Himmel hervor.

»Wir werden eine klare Nacht bekommen«, erklärte Lukas sachverständig. »Der Wind ist günstig, nicht zu stark, nicht zu schwach. Ich denke, das sollten wir ausnützen und gleich heute Abend die Taue kappen. Bist du einverstanden?«

»In Ordnung, Lukas!«, sagte Jim.

»Gut«, meinte Lukas, »dann wollen wir an die Vorbereitungen gehen.«

Und das taten sie. Während Lukas Werg und Teer zum Kalfatern der beiden Lokomotiven fertig machte, sagte Jim Frau Waas Bescheid. Sie seufzte ein ums andere Mal, während sie mit Li Sis Hilfe Jims kleinen Rucksack mit warmen Sachen zum Anziehen voll packte, damit der Junge sich nicht erkältete, und noch zehn Taschentücher dazustopfte, damit der Junge sich auch die Nase immer schnäuzen konnte, und Seife, Waschlappen und Zahnbürste obendrauf legte, damit der Junge sich jeden Morgen und Abend die Ohren und die Zähne putzte. Die Schachtel mit den Spielen, die die Reisenden für die lange Fahrt so nötig brauchten, hätte Frau Waas dagegen um ein Haar vergessen, wenn Li Si nicht daran gedacht hätte.

Jim war inzwischen wieder zur Bahnstation hinübergegangen, und während Lukas seine Emma kalfaterte, tat er dasselbe mit Molly. Wie bei der ersten Reise nach Mandala wurden die Türen der Führerhäuschen sorgfältig verschlossen und alle Ritzen mit Werg und Teer verstopft, damit kein Tropfen hineinsickern konnte. Dann musste alles Wasser aus den Kesseln ablaufen, damit sie hohl waren und die beiden Lokomotiven auf dem Wasser schwimmen konnten wie leere Flaschen. Schließlich befestigte Lukas mit Jims Hilfe den Mast auf Emmas Führerhaus, und als das geschehen war, hissten sie das Segel.

Molly bekam keinen Mast; sie sollte lieber an einem festen Seil hinter Emma hergezogen werden, damit sie nicht verloren ging.

Als die beiden Freunde endlich mit allen Vorbereitungen fertig waren, begann es bereits Abend zu werden. Sie wuschen sich gründlich die Hände, die von der Arbeit mit dem Teer ziemlich schmutzig geworden waren. Dazu benutzten sie natürlich die besondere Lokomotivführerseife von Lukas. Dann gingen sie zu Frau Waas in die kleine Küche, um vor ihrer Abfahrt noch einmal gemütlich zu Abend zu essen. Bis der Tisch gedeckt war, ging Jim noch rasch in seine Kammer und zog seinen himmelblauen Lokomotivführeranzug an und setzte die Schirmmütze auf. Während der Mahlzeit konnte er vor Unternehmungslust kaum noch ruhig sitzen und kam kaum zum Essen, sodass Frau Waas immer wieder sagte: »Jim, mein Liebling, es wird ja alles ganz kalt. Du verdirbst dir noch den Magen.«

Aber sonst sagte sie nicht viel, sondern war still oder sorgenvoll. Die bevorstehende Reise erfüllte ihr gutes Herz mit tausend Befürchtungen.

Die kleine Prinzessin hatte die ganze Zeit kein einziges Wort mehr gesprochen, sondern war nur immer blasser und blasser geworden. Sie blickte Jim mit großen, bekümmerten Augen an und manchmal zitterte ihre Unterlippe ein wenig. Wenn sie Jim nun vielleicht niemals mehr wiedersehen würde? Was sollte nur aus ihr werden, wenn ihm etwas zustieß? Und sie wusste ja noch von damals, als er sie und die anderen Kinder aus der Gefangenschaft beim Drachen befreit hatte, wie kühn er sogar der schrecklichsten Gefahr gegenübertrat.

Nach dem Abendessen gingen sie zur Bahnstation hinüber, wo die beiden kalfaterten Lokomotiven abfahrtsbereit standen. Das Segel über Emmas Führerhäuschen bauschte sich bereits im Wind. Die kleine Molly stand hinter ihr, durch einen langen, festen Strick mit der Mutterlokomotive verbunden. Lukas kletterte zuerst noch einmal durch das Kohlennachschubloch im Tender in das Innere von Emmas Führerhaus, um Jims Rucksack, einige warme Decken, die Schachtel mit den Spielen und noch verschiedenes andere zu verpacken. Auch nahm er diesmal vorsichtshalber ein Ruder mit – für alle Fälle. Natürlich hatte Frau Waas noch ein großes Paket Butterbrote und ein Dutzend hart gekochter Eier und anderen Reiseproviant zurechtgemacht, den Lukas ebenfalls verstaute. Als das geschehen war, schoben die beiden Freunde Emma vorsichtig zum Strand und ins Wasser hinein. Molly planschte hinterdrein. Dann befestigten sie die große Lokomotive mit einem Tau am Ufer.

Nun erschien, gefolgt von Herrn Ärmel, König Alfons der Viertel-vor-Zwölfte, schüttelte Lukas und Jim die Hand und sprach:

»Meine sehr geehrten Untertanen! Ich bin außerordentlich ergriffen. Ich kann euch gar nicht sagen, wie ergriffen ich bin. Ich bin so ergriffen, dass ich gar nichts mehr sagen kann. Verzeiht mir darum, wenn ich schweige. Nur ein Wort will ich euch zum Abschied mit auf die Reise geben: Die Vereinigten Staaten von Lummerland und Neu-Lummerland

blicken mit Stolz auf euch. Erweist euch dessen würdig!«

Nach dieser Ansprache nahm er seine Brille ab und putzte die Gläser mit seinem seidenen Taschentuch, denn sie waren beschlagen.

Frau Waas umarmte Jim und gab ihm einen Abschiedskuss und sagte: »Jim, mein Liebling, sei bitte recht vorsichtig, hörst du? Und gib immer schön Acht auf dich. Versprich mir's!«

Und dann fing sie zu weinen an und nun konnte auch Li Si nicht mehr länger an sich halten, sie fiel Jim um den Hals und schluchzte: »Jim, lieber Jim, komm bald wieder! Bitte, kommt beide bald wieder! Ich hab solche Angst um euch!«

Und schließlich erklärte auch Herr Ärmel:

»Dieser Bitte unserer verehrten Damen möchte ich mich auf das Nachdrücklichste anschließen!«



Worauf auch er sein Taschentuch hervorzog und sich die Nase putzte, um sich nicht merken zu lassen, wie nahe ihm dieser Abschied ging. Lukas stieß dicke Rauchwolken aus seiner Pfeife und knurrte: